

Hartmut Rupp

Bildungsstandards und Kindertheologie

1. Das Thema

Hinter dem Thema steht offenkundig eine Frage: Passen Bildungsstandards und Kindertheologie zusammen? Die Themenstellung ist von einem verwunderten Kopfschütteln begleitet. Das geht doch eigentlich gar nicht zusammen, denn auf der einen Seite geht es um die Beherrschung kognitiver Inhalte, auf der anderen Seite um die Artikulation, Differenzierung und behutsame Weiterentwicklung eigener Vorstellungen. Auf der einen Seite geht es um objektive Religion, auf der anderen um subjektive Religiosität¹. Oder noch einmal anders formuliert: Auf der einen Seite geht es um institutionelle Religion, denn der Religionsunterricht wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen einer Religionsgemeinschaft erteilt, auf der anderen Seite um die individuelle Religion von Kindern.

Die Behauptung ist, dass beides zusammenpasst. Die Begründung soll in drei Schritten erfolgen:

- Was sind Bildungsstandards?
- Was kann Kindertheologie von den Bildungsstandards im Fach Religion lernen?
- Was können Bildungsstandards von der Kindertheologie lernen?

Voraus geht ein Blick in Bildungspläne und eine Klärung des Begriffs »Bildungsstandard«.

Bei der Beantwortung dieser Fragen soll Schritt für Schritt der immer noch nicht ausreichend geklärte Begriff der »Kindertheologie« reflektiert und Einsichten, aber auch Anfragen formuliert werden. Als selbstverständlich soll jedoch vorausgesetzt werden, dass Kindertheologie dreifach bestimmt werden muss, nämlich als Theologie *von* Kindern, als Theologie *mit* Kindern und als Theologie *für* Kinder.² Als selbstverständlich sollte ebenfalls gelten, dass Kinder die Konstrukteure ihrer eigenen Vorstellungen sind, sie dabei jedoch auf anregende Umwelten (Personen, Impulse, Materialien, Aufgaben) angewiesen sind. Kindertheologie muss deshalb als ein soziales Geschehen verstanden werden, in dem Elemente der Konstruktion und der Ko-Konstruktion unauflöslich miteinander verbunden sind.³

1 Auf die Bedeutung der Religiosität in religiösen Lernprozessen verweist Ulrich Hemel, *Ziele religiöser Erziehung*, Frankfurt am Main u. a. 1988.

2 Friedrich Schweitzer, *Was ist und wozu Kindertheologie?*, in: *JaBuKi* 2, Stuttgart 2003, 18; Hartmut Rupp, *Didaktik des Perspektivenwechsels. Vorüberlegungen zu Kindertheologie und Theologisieren mit Kindern*, in: *Christenlehre – Religionsunterricht – Praxis* 3 (2004), 17–21.

3 Darauf verweist im Blick auf Kindertagesstätten, EKD (Hg.), *Wo der Glaube wächst und Leben sich entfaltet. Der Auftrag evangelischer Kindertagesstätten*, Gütersloh 2004, 17.

2. Ein Blick in Bildungspläne

»Die Kinder kennen eine Geburtsgeschichte Jesu Christi, ein Gleichnis, Heilungen und andere Begegnungen mit Menschen sowie seine Auferweckung durch Gott«. ⁴ So lautet ein Bildungsstandard für eine Klassenstufe 2 im Bildungsplan für den evangelischen Religionsunterricht in der Grundschule in Baden-Württemberg. Definiert wird eine bestimmte »Kompetenz« im Sinne einer Kenntnis, die Kinder am Ende der 2. Klasse dauerhaft zur Verfügung haben sollen. Ein weiterer Bildungsstandard lautet: »Kinder können ihre Vorstellung von Jesus Christus ausdrücken«. ⁵

Schaut man auf den ersten der beiden zitierten Standards, dann kann man das unterstellte Kopfschütteln der Kindertheologen nachvollziehen: Da spielen die Fragen der Kinder keine Rolle, lebensgeschichtliche Bezüge werden nicht deutlich, auf ein Theologisieren mit Kindern, das dialogische Abwägen und Vorwärtstreiben, auf das offene Suchen und das gemeinsame Finden kann da leicht verzichtet werden. Entscheidend ist das, was Kinder wissen, nämlich zentrale Elemente der Geschichte Jesu Christi. Etwas anders klingt da der zweite zitierte Standard. Da geht es ebenfalls um eine Kompetenz, diesmal jedoch um eine Fähigkeit, nämlich die eigenen Vorstellungen von Jesus Christus ausdrücken zu können. Vorausgesetzt wird, dass Kinder solche Vorstellungen haben, sie aber offenbar Raum und Anstoß brauchen, um Eigenes vor sich hinstellen (objektivieren) und ins Gespräch bringen zu können. Ob das zeichnerisch oder sprachlich geschehen soll, ist offen gelassen. Hier ist eher schon eine Affinität zur Kindertheologie zu entdecken. Geht es dieser doch darum, Vorstellungen der Kinder

Raum zu geben, diese auszudrücken und ins Gespräch zu rücken.

Zu diesen »inhaltsbezogenen« Kompetenzen gehören aber noch die sog. »übergreifenden« Kompetenzen, die den inhaltlichen vorangestellt sind. »In, mit und unter« des Erwerbs inhaltlicher Kompetenzen geht es zugleich um den Erwerb allgemeinerer Kompetenzen wie der Fähigkeit Texte auszulegen (hermeneutische Kompetenz), Phänomene wahrnehmen zu können (ästhetische Kompetenz), miteinander kooperieren und kommunizieren zu können (soziale und kommunikative Kompetenz) und eigene Gefühle ausdrücken zu können (personale Kompetenz). Letztlich geht es darum, »religiöse Kompetenz« zu erwerben und damit die Fähigkeit, religiöse Phänomene wahrnehmen, deuten, beurteilen, vergleichen und darstellen zu können. Religiöse Kompetenz beinhaltet so gesehen sowohl Deutungs- als auch Teilhabekompetenz.

Das Neben- und Ineinander dieser Kompetenzen im Rahmen der Bildungsstandards sollte etwas vorsichtig machen. Bei den hier zitierten Bildungsstandards geht es nicht bloß um die Rekonstruktion einer kirchlich verfassten, objektiven und kognitiv verfassten Religion durch Kinder, es geht gleichzeitig auch um die Förderung der subjektiven Religiosität von Kindern sowie um die Entwicklung allgemeinerer Kompetenzen, die nach gegenwärtigem Verständnis zur Allgemeinbildung gehören und der Lebenstüchtigkeit dienen.

4 Bildungsstandards für die Grundschule Baden-Württemberg, in: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg.), Bildungsplan 2004, 26. URL: <http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/Bildungsplaene/Grundschule/>, Stand: 03.11.2005.

5 Ebd., 26.